

FilmDokument

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung, dem Zeughauskino und dem Arsenal, Institut für Film und Videokunst e.V., in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek

Nr. 175

21. August 2015

Einführung: Hans Brandner

Musik und Bewegung

Musik und Bewegung

Deutschland 1942, Regie, Text, Animation: Alexander Truslit, Kamera: Kurt Hasse, Trickfilmatelier: Dr. Stier, 43' – 35 mm
Uraufführung: 1946 Kino Astor Berlin

Lichtpunkte und Mozartkurven

Deutschland 1942, Regie: Alexander Truslit, Kamera: Kurt Hasse, Musik: Mozart Jupiter-Sinfonie (Oswald Kabasta), 2' - 35 mm

Mit seiner Methode führte Truslit Ideen seiner Berliner Klavierlehrerin Elisabeth Caland fort, die heute als Pionierin einer modernen, physiologisch fundierten Spieltechnik gilt. Sie setzte sich vor allem für die Rumpfmuskulatur als aktive Stütze einer virtuosen Klaviertechnik ein und betonte die Wichtigkeit der Kinästhesie.

Truslit hatte schon in seinem Buch graphische Bewegungslinien zu Noten gemalt. Durch die Trickfilmtechnik seiner Zeit konnte er musikalische Bewegungserlebnisse erstmals durch animierte Linien visualisieren. Das Fragment 'Lichtpunkte und Mozartkurven' zeigt, wie Truslit diese Animation hergestellt hat. Er wurde gefilmt, wie er Bewegungen mit Lampen in den Händen ausführt. Diese Lichtspur diente dann als Vorlage der gezeichneten Animation.

Nach Datumsvermerken in den Fragmenten der Kinemathek Berlin wurde 'Musik und Bewegung' 1942 produziert. Trotzdem wurde der Film erst 1946 uraufgeführt. Truslit wurde im Dritten Reich toleriert, war aber bei den Nationalsozialisten nicht beliebt. Sein körpermusikalischer Ansatz wurde in einer Rezension als „jüdisch materialistisch“ beschimpft.

Truslit zeigte seinen Film meistens in Verbindung mit einem Vortrag und Aufführungen seiner Schüler. Die Uraufführung war umrahmt von einem Konzert der Cellistin Annelies Schmidt-de Neveu, die zuvor schon mit den Dresdener Philharmonikern debütierte und 1949 dann mit Sergiu Celebidache und den Berliner Philharmonikern spielte. Die letzte öffentliche Filmvorführung fand 1968 in München statt, zu der die Duncan-Tanzschule eingeladen hatte. Alexander Truslit lernte 1936 Elizabeth Duncan, die Schwester der Ausdruckstänzerin Isadora Duncan, kennen und lehrte seitdem an ihrer Tanzschule. Ihre Überzeugungen von Musik und musikalischer Bewegung waren sich sehr ähnlich und so war es für Elizabeth Duncan ein großes Erlebnis diese in Truslits Film dargestellt zu sehen. Die Zeit der Reformpädagogik und des Ausdruckstanzes war stark von der griechischen Antike inspiriert. Entsprechend führt Truslit seine Bewegungen im Film in einer anti-archaisch anmutenden Inszenierung vor.

Sein Bewegungsideal leitete Truslit aus der Ursprünglichkeit der Tierbewegungen ab. Im Film sind zahlreiche Zeitlupenaufnahmen zu sehen, mit denen Truslit seine Bewegungsgeetze veranschaulicht. In einem Zeitschriftenartikel von 1950 beschreibt er seinen Film wie folgt:

„Jedes Tier, wie auch der Mensch, führt seine Bewegung frei und natürlich aus, sobald die Bewegung durch das Streben, ein bestimmtes „Ziel“ zu erreichen, unbewußt ausgelöst wird. Eine *zielstrebig* ausgeführte Bewegung ist stets „beseelt“, denn das erste Merkmal des Seelischen ist ja seine Zielstrebigkeit. Springt ein Hund über die Hecke, um zu seinen Herren zu gelangen, oder klettert ein Äffchen an einer Stange hoch, um sich Bananen zu holen, oder kämpfen Mungo und Kobra um ihr Leben, so sind alle diese Bewegungen zielstrebig und dadurch beseelt, wahr, echt und überzeugend; sie laufen zudem auch physiologisch unbedingt richtig ab.

Die Zielstrebigkeit löst also Bewegung aus und formt sie zeitlich-räumlich, und zwar *absichtslos*. Das heißt, das Tier wie auch der Mensch denken nicht, überlegen nicht, wie die Bewegungen auszuführen sind (das geschieht vielleicht vorher, aber nicht während der Bewegung), sondern sie sind einzig darauf bedacht, das Ziel zu erreichen. So läuft die Bewegung unbewußt, ohne Absicht in Bezug auf die Bewegung selbst ab. Das setzt ein innerliches Vorfühlen, eine seelische formende und führende Kraft voraus, die durch die Zielstrebigkeit geboren wird.

Infolge der Absichtslosigkeit ist die Bewegung sofort auch *ganzheitlich*. Das besagt, daß sie eine totale, aus dem Körper – durchdrungen vom Seelisch-Geistigen – ausgeführt ist. Die Glieder leiten nur die Impulse des Rumpfes weiter und differenzieren die Bewegung, führen jedoch nicht das Geringste selbständig aus.

Ist eine Bewegung ganzheitlich, so ist sie damit auch *wringend*. Das Wringen des tierischen, wie auch des menschlichen Körpers und seine Glieder ergibt sich aus seinem anatomischen und physiologischen Bau (worauf Dr. August Weinert¹ seinerzeit hingewiesen hat). Das Wringen gibt der Bewegung Kraft und Leichtigkeit.

Als Folge des Wringens wird jede freie und natürliche Bewegung *kurvenmäßig*. Eine geradlinige oder eckige Bewegung ist weder natürlich noch frei.“

Literatur:

- Brandner, Hans: Bewegungslinien der Musik. Alexander Truslit und seine Lehre der Körpermusikalität, der Kinästhesie der Musik, Augsburg 2012.
- Truslit, Alexander: Gestaltung und Bewegung in der Musik, Berlin 1938, Reprint herausgegeben von Hans Brandner und Michael Haverkamp, Augsburg 2015.
- Truslit, Alexander: Musik und Bewegung, in: Schweizerische Musikzeitung, 90/1-1. Januar 1950, S.1-5.

¹Dr. med. August Weinert war ein im Bauhausumfeld tätiger Berliner Facharzt und Chirurg.

Kurzbiographien

Alexander Truslit

1889 Riga – 1971 München

Alexander Truslit war Berliner Musikforscher und Musikpädagoge. Er studierte bei der Pianistin und Pionierin der körperorientierten Klaviermethodik Elisabeth Caland und wurde 1929 Leiter der Elisabeth-Caland-Schule und des daran angegliederten Forschungsinstituts für künstlerisches Klavierspiel. Seine über zehnjährige wissenschaftliche Forschung zu den Grundlagen der musikalischen Gestaltung beendete er 1938 mit seinem Buch 'Gestaltung und Bewegung in der Musik'. Truslit arbeitete unabhängig von nationalsozialistisch beeinflussten Institutionen und war nicht politisch aktiv. Bis an sein Lebensende unterrichtete er nach seiner Methode, heilte Musikerkrankheiten und verhalf zu einem erfüllteren Musizieren.



Oswald Kabasta

1896 Mistelbach – 1946 Kufstein

Der österreichische Dirigent und Komponist machte eine erfolgreiche Karriere in Wien und wurde 1938 Chefdirigent der Münchner Philharmoniker. Er führte als NSDAP Mitglied weiterhin unerwünschte Werke auf, erhielt aber nach dem Krieg von den Alliierten ein Berufsverbot woraufhin er sich das Leben nahm.

Kurt Hasse

1916 Königsberg – 1999 München

Nach seiner fotografischen Ausbildung arbeitete er zunächst in einem Kopierwerk. Ab 1935 war er Kameraassistent bei der UFA und ab 1949 Co-Chefkameramann neben Reimar Kuntze. Bekannt wurde er für seine schwarz-weiß Aufnahmen u. A. von 'Es geschah am 20. Juli' von Georg W. Pabst und der Science-Fiction-Serie 'Raumpatrouille Orion'.

Hg.: CineGraph Babelsberg. Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V.,
20. August 2015, Redaktion: Hans Brandner.

Informationen zu CineGraph Babelsberg, zur Reihe „FilmDokument“ und zur Zeitschrift
„Filmblatt“ unter www.filmblatt.de, Kontakt: redaktion@filmblatt.de, info@cinagraph-babelsberg.de.